

DAS ARCHÄOLOGISCHE BILD DER FRÜHEN ILLYRER

ANDREAS LIPPERT

Lange Zeit bestand in der Forschung die Tendenz, den Ursprung einer präsumtiv früh entstandenen Kultur der Illyrer an den Beginn der Bronzezeit zu setzen und für ihre Siedlungsgebiete den gesamten westlichen Balkan zwischen Adria und den Flüssen Save, Morava und oberer Vardar in Betracht zu ziehen¹. Diese Ansicht konnte allerdings weder sprachgeschichtlich und archäologisch noch durch die antiken Überlieferungen überzeugend belegt werden.

Einen neuen Zugang zur Problematik hat H. Parzinger durch Analyse und Seriation von Grabinventaren der entwickelten Eisenzeit (spätes 8.Jh. bis frühes 5.Jh.v.Chr.) in Albanien, Montenegro und Bosnien eröffnet. Nach Bearbeitung und Kartierung der Leitformen unter den Grabbeigaben gelang es ihm, einen größeren Trachtkreis im Gebiet zwischen den Flüssen Neretva, Ibar und Bosna im Norden und dem Fluss Devoll im Süden klar zu umschreiben. Anhand von charakteristischem Fibel-, Gürtel- und Ringschmuck erkannte Parzinger einen überraschend einheitlichen Formenkreis, den er nach einigen wichtigen Nekropolen Typ Glasinac-Burrel bezeichnete. Außerdem konnte er drei regionale Untergruppen definieren².

Die Ergebnisse der Untersuchungen von Parzinger lassen sich zumindest für die fortgeschrittene Eisenzeit durchaus in Einklang mit den antiken Nachrichten über die Wohnsitze der Illyrer bringen (Abb. 1). So beschreibt der griechische Geograph Hekataios von Milet (um 500 v.Chr.) Land und Völker an den Mittelmeerküsten und darunter auch die Illyrer. Aus den wenigen erhaltenen Fragmenten ist immerhin zu erfahren, dass an der unteren östlichen Adria, etwa im Gebiet des heutigen Mittel- und Nordalbanien, illyrische Stämme saßen³. Herodot (ca. 485-424 v.Chr.), der offensichtlich die landeskundlichen Informationen von Hekataios kannte und benützte, gibt eine ebenfalls sehr brauchbare Angabe zu den Wohngebieten von Illyrern. Er berichtet, dass der Fluss Angros (wohl die Ibar) aus dem Gebiet der Illy-

¹ ISLAMI 1985, bes.17 ff., Karte p. 60. – KORKUTI 1988, 22.

² PARZINGER 1991, bes.235 f., Abb. 13, 1.

³ Hekataios FGrHist.1, F 67, 69.

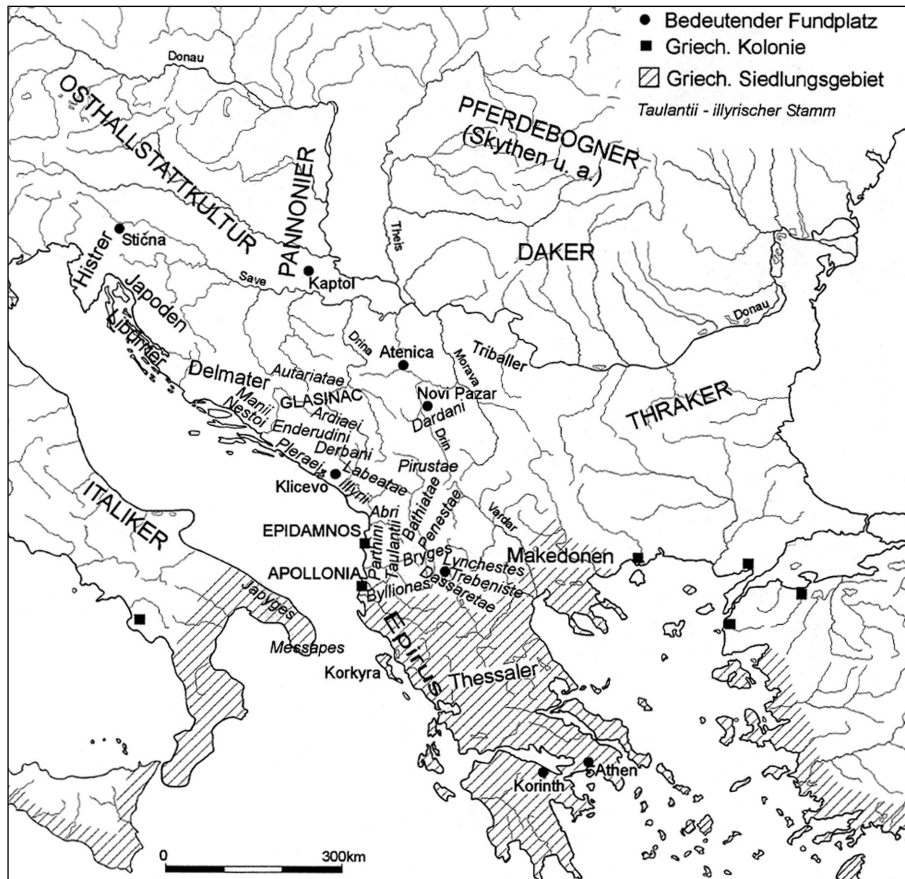


Abb. 1 - Illyrische Stämme am südwestlichen Balkan und ihre Nachbarn um die Mitte des 1. Jahrtausends vor Chr. (nach PARZINGER 1991, ergänzt).

rer in den Brongos (westliche Morava) und dieser in den Istros (Donau) fließt⁴. Die Ibar entspringt in Montenegro in den nordalbanischen Bergen und mündet bei Kraljevo in Serbien in die westliche Morava⁵.

Die Illyrer werden also erstaunlicherweise nicht früher als die Skythen oder Kelten in den antiken Überlieferungen genannt. Ihre kulturelle und ethnische Identität (Tracht, Siedlungs- und Bestattungsweise sowie Sprache) ist jedoch wahrscheinlich in einer viel früheren Zeit zustande gekommen. Schon in der Bronzezeit sind erste Ansätze der erst in der Eisenzeit ausge-

⁴ Herodot IV, 46.

⁵ Vgl. EICHNER 2004, 97 f.

reiften illyrischen Kultur zu finden. Sie bestehen etwa im Vorkommen des charakteristischen Doppelhenkelgefäßes und des profilierten Henkelkruges. Dazu kommt aber vor allem die Bestattungsform mit jeweils mehreren Körpergräbern unter Tumuli (Sippengrabhügel).

In der späten Bronzezeit treten dann vermehrt Waffen auf, wobei einige auf mykenische Vorbildern zurückgehen. Dazu gehören beispielsweise Stichschwerter mit Hörnergriff. Eine italische Form hingegen stellt der Dolch mit dreikantigem Blatt dar. Daneben treten regionale Streitäxte – die Doppelaxt (Abb. 3/B 10), die einfache Schaftlochaxt vom Typ Shkodra und der albanisch-dalmatinische Typ mit geschwungener und gerippter Klinge – erstmals auf.

Am Ende der Bronze- und am Beginn der Eisenzeit⁶, also im 12. Jh., sind dann grundlegende Veränderungen am südwestlichen Balkan zu beobachten. Es werden jetzt zahlreiche kleine Höhengründungen, die oft mit Steinwällen befestigt sind, angelegt. Später werden diese Bergkuppen-Siedlungen meist vergrößert und ihre jetzt häufig doppelt oder dreifach gezogenen Befestigungsmauern mächtiger.

Die aus Erde (im Norden) oder aus Steinpackungen (im Süden) errichteten Grabhügel erreichen oft bereits eine beachtliche Größe. Um das Zentralgrab werden die Nachbestattungen kreisförmig angeordnet. Die Toten können in einfachen Schächten oder Gräbern mit Steineinfassung (Abb. 2) oder, wie hauptsächlich in den südlichen Gebieten, in Steinkisten bestattet sein. Außerdem gibt es, wenn auch selten, Flachgräber.

Schon am Beginn der *Älteren Eisenzeit* (11.-9. Jh.) zeichnen sich anhand der Qualität und Quantität der Grabbeigaben aufkommende soziale Unterschiede innerhalb der Gemeinschaften ab. Diese soziale Differenzierung verstärkt sich im Laufe der Eisenzeit. Sie erlebt in der Zeit vom 6. bis 4. Jh. einen auffallenden Höhepunkt.

Auf donauländische Beziehungen, vielleicht auch auf Zuwanderungen, deutet die Verwendung des langen Griffzungenschwertes der Urnenfelderkultur hin (Abb. 3/A 1-2).

Auch vereinzelte Urnenbestattungen zeigen diese Kontakte an. Gleichzeitig nehmen aber auch ägäische Importe zu. So gelangen um 1000 v. Chr. subgeometrische Lekythoi an die Ostküste der unteren Adria.

Kontinuierlich treten Zweihenkelgefäße, Henkelkrüge und auch Doppelgefäße auf (Abb. 3/D 23-25, 27-28). Meist ist diese Keramik dunkelfarbig, gut gebrannt und trägt eine Ritz- oder Rillenverzierung aus geometrischen Ornamenten. Nur im äußersten Süden, in der sogenannten Devoll-Gruppe Südalbaniens, ist die Tonware hellbraun und mit geometrischen Motiven in

⁶ KORKUTI 1983 und KORKUTI 2004, 10 ff.

roter oder brauner Farbe bemalt (Abb. 3/D 26,28). Aus Bronze sind weiterhin Schaftlochäxte, Lanzen- und Pfeilspitzen (Abb. 3/A 6-7), Nadeln mit kegelförmigem Kopf (Abb. 3/A 4) sowie Violin- und Brillenfibeln (Abb. 3/B 18 und A 8), die mitteleuropäische Formen darstellen. In reichen Männer- und Frauengräbern kommen bisweilen buckelverzierte Blechdiademe aus Bronze vor. Für wohlhabende Frauen sind Halsketten aus Glas und Bernstein sowie bronzene Schmuckbeschläge am Gürtel kennzeichnend.

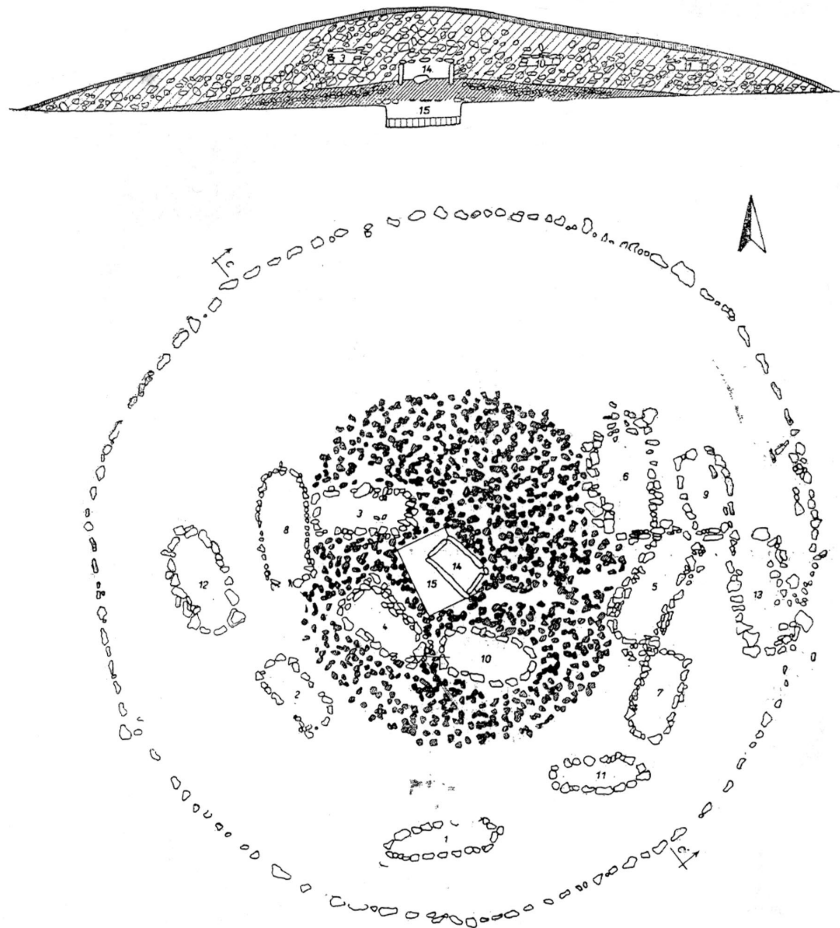


Abb. 2 - Tumulus 6 in Shtoj (Bezirk Shkodra, Nordwestalbanien). Grundriss und Schnitt (nach KOKA 1985).

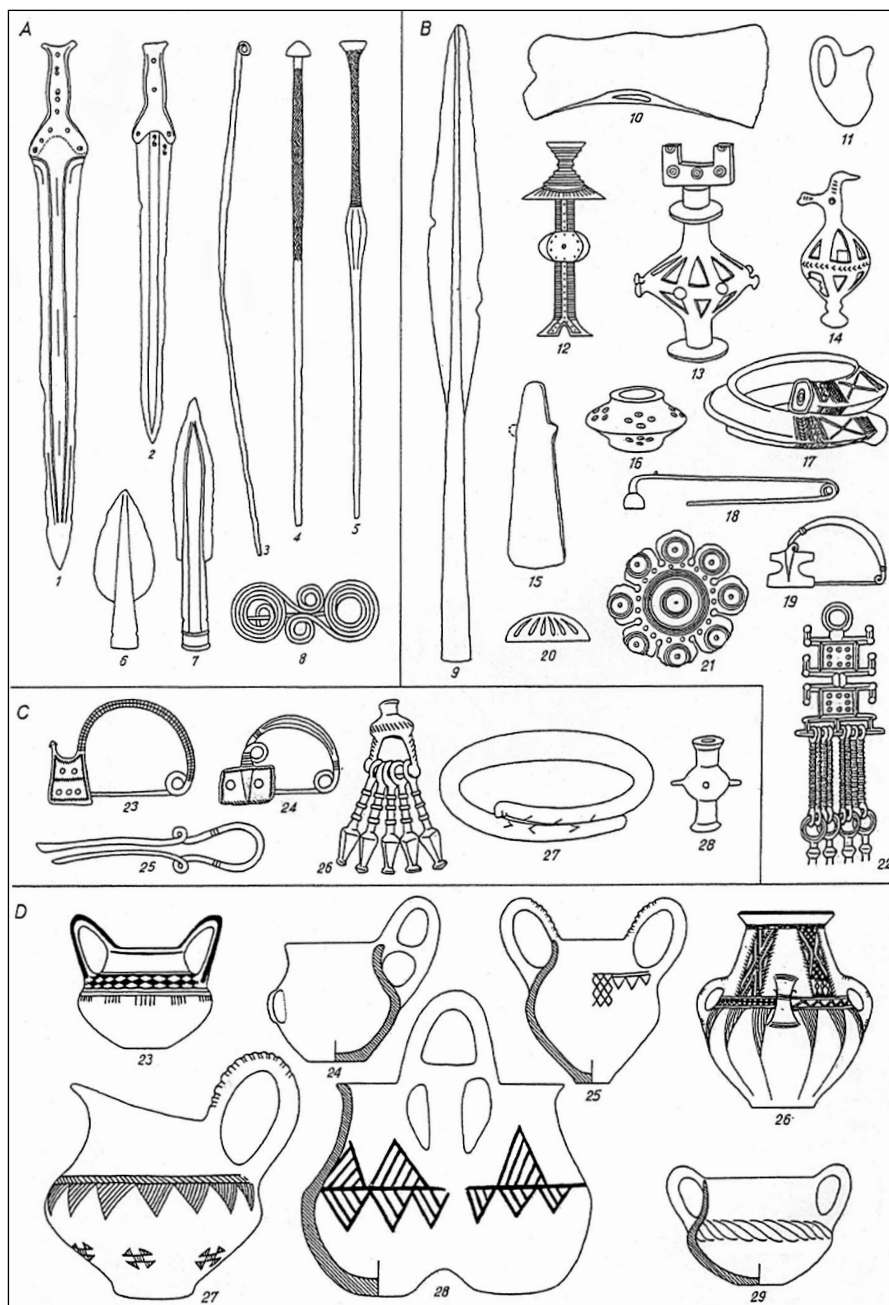


Abb. 3 - Eisenzeitliche Leitformen in Albanien (nach KORKUTI 1983).

In der *Mittleren Eisenzeit* (8. und 7.Jh.) entwickeln die Illyrer, deren Kultur sich nun weitgehend einheitlich konsolidiert, eine eigene Schwertform, den Typ Glasinac, der sich durch eine besondere Griff- und Knaufform auszeichnet (Abb. 3/B 12). Eine griechisch beeinflusste Form ist hingegen das lange, gekrümmte Kampfmesser. Zur weiteren Bewaffnung gehören Lanze und Speer mit eisernen Spitzen. Alle diese Waffen sind nun aus Eisen geschmiedet.

Die nun entstandene Kriegeraristokratie besorgt sich seit dem 7.Jh. auch griechische Schutzwaffen aus Bronze. Es sind dies Helme, geometrisch verzierte Brustpanzer, Beinschienen und sogar auch Schilde mit charakteristischen Schildbuckeln. Manche dieser Schutzwaffen werden offensichtlich auch weit über das illyrische Gebiet hinaus weitergegeben – vielleicht als Gastgeschenke im Rahmen von Allianz-Bildungen – wie etwa einige Wafengräber in Kaptol in Westslawonien zeigen⁷.

Unter dem Frauenschmuck auf illyrischen Gebiet sind Halsketten mit Glas-, Bernstein- und Bronzeperlen, massiv gegossene Bronzearmreifen mit übereinander gelegten, ritzverzierten Stollenenden (Abb. 3/B 17), halbkugelige Zierknöpfe mit Durchbruchverzierung als Besatz des Obergewandes oder des Gürtels (Abb. 3/B 20) und Gehänge verschiedener Art (Abb. 3/B 11, 13-14, 16, 22) besonders zu nennen. Charakteristisch für das innerillyrische Gebiet ist auch der kreisrunde Gürtelverschluss mit eingestempelten Kreisaugen vom Typ Glasinac-Mat (Abb. 4). Auch einige Fibelformen mit geripptem, geknotetem oder gekerbttem Bügel treten seit dem 8. bzw. 7.Jh.v.Chr. besonders im illyrischen Kerngebiet zwischen Drina und Neretva auf (Abb. 3/B 19 und C 23-24, Abb. 4-6). Von allen diesen Fibeln zeigt einzig die zweischleifige Bogenfibel mit sanduhrförmigen Fuß und Bügelknoten vom Typ Glasinac-Mat (Abb. 3/B 19) eine über das Hauptverbreitungsgebiet auf der Hochebene von Glasinac weit hinaus gehende Streuung entlang der Donau, Save und Vardar (Abb. 4).

Illyrisches Formengut ist aber auch im östlichen Unteritalien, in Apulien, seit dem 8.Jh. zu finden. Spätere Überlieferungen zeigen, dass sich dort die illyrischen Stämme der Messaper und Japygen niedergelassen haben⁸. Schriftliche und archäologische Quellen bieten somit auch in diesem Fall ein übereinstimmendes Bild.

In der *Jüngeren Eisenzeit* (6. und 5.Jh.) wird die herkömmliche Bestattungsweise mit Körperbestattungen in Tumuli beibehalten. Beisetzungen unter Grabhügeln kommen übrigens noch bis in die Zeit um 200 vor Chr. vor. Häufig führt am Rand dieser Grabhügel ein Kranz aus aufrecht gestell-

⁷ LIPPERT 2004, 62 ff.

⁸ KORKUTI 1988, 29, Abb.16.

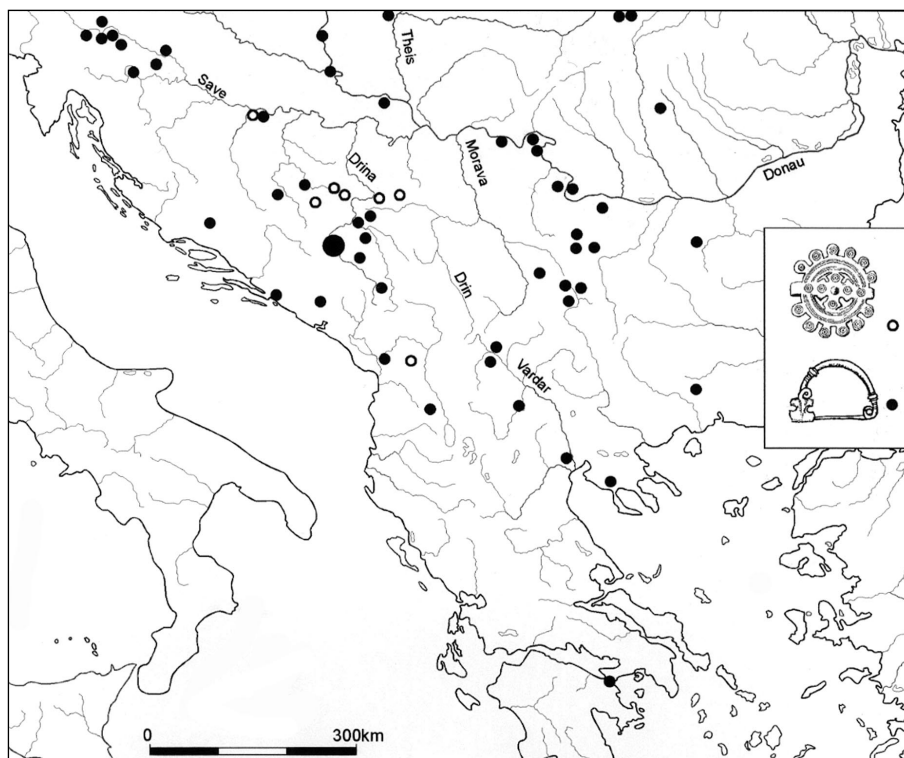


Abb. 4 - Verbreitung von illyrischem Schmuck der Mittleren Eisenzeit. Kreis: Gürtelschließe vom Typ Glasinac-Mat (nach KILIAN 1975). Punkt: Fibel vom Typ Glasinac (nach GABROVEC 1970). 8-6.Jh.v.Chr.

ten Steinplatten herum.

Um 600 erfolgen vom korinthischen Korkyra (Korfu) aus zwei bedeutende Gründungen von Kolonien an der mittelalbanischen Küste: Epidamnos, das spätere Dyrrhachion (heute Durres) und Apollonia. Eine Hafenfunktion besaß hingegen das im Raum Vlora gegründete Orikos. Das Interesse dieser Kolonien richtete sich sicher nicht nur auf den Erwerb von neuem Ackerland, sondern auch und vor allem auf den Eintausch von Rohstoffen, wie Silber, Gold und Kupfer aus dem Gebiet der illyrischen Dardaner im heutigen Kosovo. Dort, in der Nähe der im 5.Jh. gegründeten Stadt Damastion⁹ haben sich vielleicht schon viel ältere Bergwerke befunden. Die Lokalisierung dieser Erzgewinnung und von Damastion ist bis heute allerdings noch

⁹ Strabon VII 326.

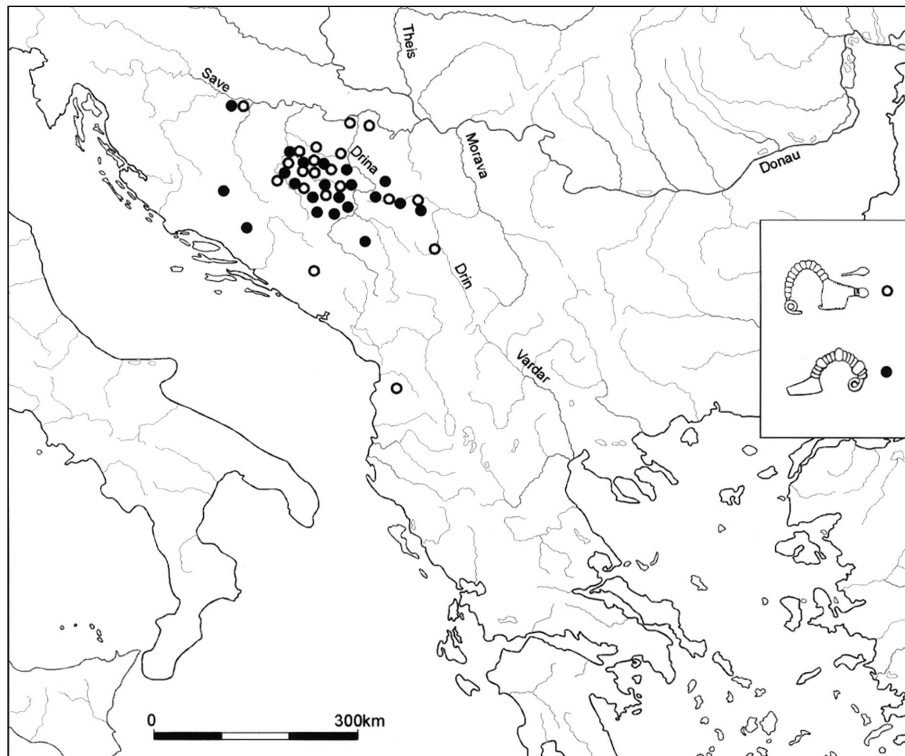


Abb. 5 - Verbreitung von illyrischen Fibeltypen der Mittleren Eisenzeit. Kreis: Typ Arareva Gomila. Punkt: Typ Boranja (nach TERZAN 1990). 7.Jh.v.Chr.

nicht gelungen.

Die ersten griechischen Handelsstädte im Süden Illyriens übten einen erheblichen Einfluss auf die einheimische Siedlungsweise und Sachkultur aus. Mit dem Wein- und Ölhandel erreichten nicht nur griechische Waren und Gefäßimporte, sondern auch kräftige kulturelle Anregungen das Landesinnere. Zunächst äußerten sie sich in der immer häufigeren Verwendung der Drehscheibe bei der Gefäßherstellung, vor allem im Süden. Auch die Keramikformen selbst zeigen deutlich griechische Vorbilder. Dennoch treten daneben auch weiterhin die traditionellen Gefäßtypen auf.

Die Grabinventare enthalten nun, offenbar je nach Vermögenstand, oft mehrere griechische Tongefäße und Bronzen. Außerdem tritt die fortschreitende gesellschaftliche Schichtung klar zutage. Dies zeigt sich nicht nur an dem Wert der beigegebenen Objekte, sondern auch am Aufwand des Grab-

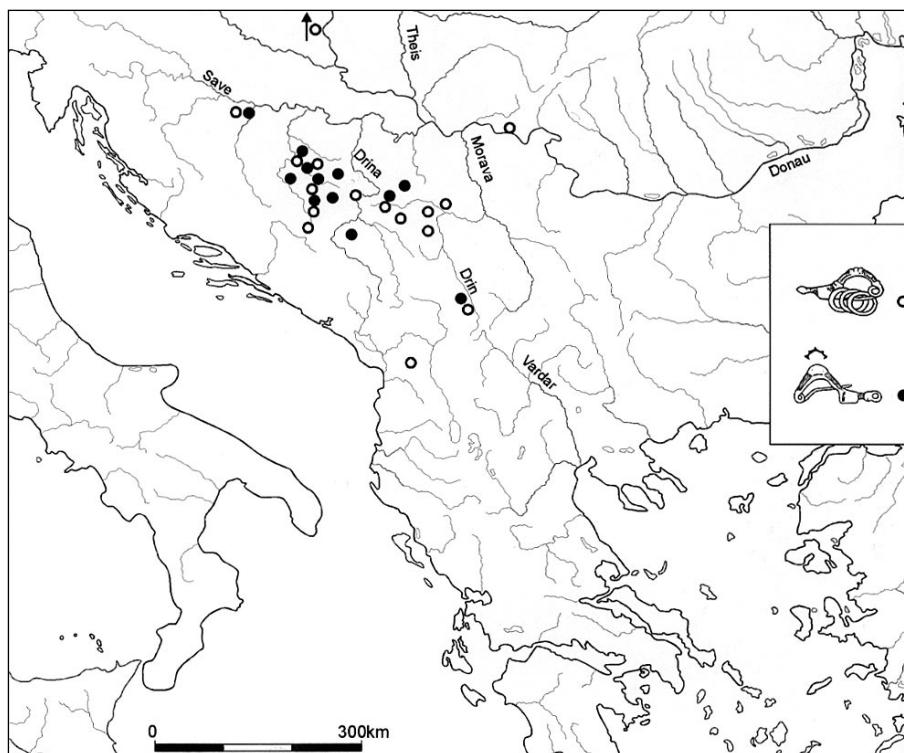


Abb. 6 - Verbreitung von illyrischen Fibeln der Mittleren Eisenzeit. Kreis: Bogenfibeln vom Typ Potpecine. Punkt: Kahnfibel vom Typ Rusanovici (nach TERZAN 1990). Ende 7.Jh./Beginn 6.Jh.v.Chr.

baues. Innerhalb der Sippen-Grabhügel werden die Angehörigen einer sozialen Schicht oder Familie in eigenen Bereichen beerdigt. Auch die Grabform wird je nach entsprechender Zugehörigkeit variiert: so gibt es Bestattungen in Sarkophagen, in Pithoi oder in einfachen Erdschächten¹⁰.

Beim Frauenschmuck sind bronzene Doppelnadeln mit seitlichen oder am Scheitel befindlichen Schlaufen, die vielleicht "Steckkämmen" für den Kopfschleier bildeten, typisch (Abb. 3/C 25). Die bronzernen Armreifen sind nun aus schlanken Stäben oder aus Draht spiralförmig gewunden (Abb. 3/C 27). Neben verschiedenem Kleidungsbesatz und Gehänge (Abb. 3/C 26) aus Bronze trugen die Frauen auch gerne Ohrringe mit konischen Gehängen.

¹⁰ BEJKO 2004, 23 ff.

Besonders im südillyrischem Gebiet, im heutigen Montenegro, Kosovo und Albanien, sind die Einflüsse der griechischen Kolonien auf die einheimische Siedlungsweise einschneidend. Dies äußert sich seit dem 5. Jh. im Aufkommen großer, von massiven Befestigungsmauern umzogenen Siedlungszentren. Sie sind durchaus als Städte zu bezeichnen. Man legte sie in der ersten Zeit noch auf niedrigen Anhöhen, Hügeln oder auf Hängen an. Die Stadt- und Gebäudemauern sind jetzt aus behauenen Steinen zugerichtet. Ganz nach griechischem Vorbild entstanden in diesen Städten (beispielsweise in Byllis, Amantia, Phoinike, Lissos) Marktplätze, Handwerksviertel, Gymnasien, Theater und Tempel. In den Heiligtümern wurden bezeichnenderweise meist schon griechische Gottheiten verehrt.

Neben diesen Städten und Großsiedlungen gab es aber auch kleine Gehöft-Gruppen, die verstreut im flachen Land oder auf niedrigen Hügeln lagen. Im Prinzip muss man sich für die gesamte Eisenzeit in den Gebieten illyrischer Stämme vorwiegend Viehzucht als hauptsächliche Lebensgrundlage vorstellen. Erst seit der Jüngerer Eisenzeit scheint zumindest in den südlichen Küstenebenen, im Hinterland der griechischen Kolonien, auch Ackerbau wichtiger geworden zu sein. Getreidefunde in manchen Siedlungen weisen darauf hin¹¹. Neben dieser sesshaften, bäuerlichen Komponente kommt spätestens seit dem 5. Jh. in den großen Siedlungen und Städten Illyriens auch dem Handwerk und Handel eine gestiegene Bedeutung zu. Auch daran kann die allmähliche kulturelle und wirtschaftliche Anpassung an die urbane Kultur Griechenlands und seiner Kolonien abgelesen werden.

Literatur

- L. BEJKO, *Neue kulturelle Impulse in der Jüngerer Eisenzeit Albaniens*. In: *Die Illyrer* (2004), 21-35.
- H. EGGBRECHT (Hg.), *Albanien. Schätze aus dem Land der Skipetaren. Ausstellungskatalog des Römer- und Pelzaeus-Museums in Hildesheim*. Mainz 1988.
- H. EICHNER, *Illyrisch – die unbekannteste Sprache*. In: *Die Illyrer* (2004), 92-117.
- S. GABROVEC, *Dvoznokoste locne fibule*. *Godisnjak VIII*, Sarajevo 1970.
- Die Illyrer*. Archäologische Funde des 1. Vorchristlichen Jahrtausends aus Albanien. Katalog zur Ausstellung im Urgeschichtsmuseum Asparn an der Zaya. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hg.). Asparn/Zaya 2004.
- I. ISLAMI (Hg.), *Les Illyriens aperçu historique*. Tirana 1985.
- K. KILIAN, *Trachtzubehör der Eisenzeit zwischen Ägäis und Adria*. *Prähistorische Zeitschrift* (Berlin) 50, 1975, 9-140.

¹¹ ISLAMI 1985, 28.

- A. KOKA, *Tuma nr.6 e varrezes se Shtojit*. Iliria 1985, 28-45.
- M. KORKUTI, *Geschichte und Kultur Albaniens in urgeschichtlicher Zeit*. Antike Welt 14, 1983, 3-11.
- M. KORKUTI, *Illyrien in der Vorgeschichte*. In: EGGBRECHT (Hg.) 1988, 7-32.
- M. KORKUTI, *Die illyrische Kultur vom 11. bis 6.Jh.v.Chr. in Albanien*. In: *Die Illyrer* (2004), 10-20.
- A. LIPPERT, *Illyrer und Griechen zu Gast bei ihren nördlichen Nachbarn*. In: *Die Illyrer* (2004), 57-78.
- H. PARZINGER, *Archäologisches zur Frage der Illyrier*. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 72, 1991, 205-261.
- B. TERZAN, *The Early Iron Age in Slovenian Styria*. Catalogi et monographiae 25, Ljubljana 1990.

